Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 36 (1932-1933)

Heft: 13

Artikel: Heimwehliedli

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großen Wasser emportauchte und von einem neuen Christophorus Kolumbus entdeckt würde.

Fünf Wochen war der Amsterdamer diesmal unterwegs gewesen. Als er am Pfingstsamstag selbigen Jahres heimkam und zum drittenmal keine Erbschaft vorweisen konnte, verkam das Mariandl, sein Weib, zur Wiedersehensfreude eine große Traurigkeit, weil ja jetzt die ganze Erbschaft hin war. Aber der Hiesenhiesel wußte sie zu trösten: "Dank's Gott, o Weib! Schau, wie leicht hätte ich auch mit dem Gelde hin sein können, wenn ich schon in Pittsburg gewesen wäre! Ganz gewiß wäre ich mit "Amerika" un= tergegangen, wenn ich schon drüben gewesen wäre. Und dann ist auch noch nicht aller Tage Abend. Denn schau, das Land Amerika kann sich wieder einmal heben, gerade so gut, wie es versunken ist, und dann können wir das Erbgüt alleweil noch holen, weil wir ja den Erbschafts= brief haben. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Und dem Klingenbrunner Bräu können wir die tausend Gulden wieder geben, weil ja das Hafer= geld gelangt hat bis Amsterdam. So hat nie= mand einen Schaden von dem Reisen. Auch bin ich ein weltbereister Mann; ich bin weiter her= umgekommen wie der Landrichter oder der Po= schinger von Frauenau und kann noch Kindern und Kindeskindern erzählen, wie's draußen zu= geht in der Welt. Aber das muß ich sagen: am allerbesten gefällt's mir daheim bei dir, Mutter, und den Kindern. So grüß Euch Gott alle mit= einander, und du, mein kleines Butilwackerl in der Wiegen, wenn du einmal groß bist, dann darfst mit mir über Amsterdam auf Pittsburg, damit daß wir das Geld abheben vom Vetter gottselig, wenn sich das Land Amerika bis dahin wieder aus dem großen Wasser gehoben hat. Und vom nächsten Hafergeld bauen wir eine Kapellen vor dem Bergwald, wo das Hirtenbrünnlein aus dem Gestein strudelt, weil der Later wieder glücklich daheim ist und wieder rechtschaffene Erdäpfel essen kann und keine Krumbirn mehr wie im alten Frankfurt da draußen."

"Amfterdamer, Amfterdamer!" höhnen die Gaffenbuben vor den Stubenfenftern, aber die Hiefenhiefelleute hören den Spott nicht im Ju-

bel des Wiedersehens.

Es tut auch nichts, daß dem Waldbauern der Spottname bleibt, weil das Glück der Heimat größer ist als alle Reichtümer der Welt. Der Hiesenhieselhof steht heute noch, und das Geschlecht des "Amsterdamers" blüht immer noch darauf mit sesten Buben und blondgeschämigen Dirnlein. Und wenn ein Hoferbe einmal Zeit und Lust hat, dann wird er wohl nach Pittsburg sahren, weil es heute viel schneller geht wie damals mit Stellwagen und Segelschiff, und das Erbe des Vetters antreten. Neunmalhundertstausend Gulden in Goldwährung!

Hatte der Amsterdamer das Gelb damals geholt, vom Hiesenhieselhose stünde dann heute kein Stein mehr auf dem andern. Denn wo das Geld ist, ist der Teufel, und das ist ein alter Niederreißer und Verwüster. "Wie gewonnen, so zerronnen!" Dieses Wahrwort galt auch schon

zu Lebzeiten des Amsterdamers.

Woraus man sieht, was mehr wert ist: Geld

und Genuß oder Heimat und Arbeit.

Und vielleicht ist der vergilbte Erbschaftsstrief hinter der Wanduhr in der schwarzbalkigen Siesenhieselstube besser als die baren neunmalshunderttausend Gulden, die der Amsterdamer "hint' gelassen" hat.

Der Vetter gottselig aus Amerika hat so auch seinen Jahrtag und ein schlichtes Denkmal unter der Hoslinde bekommen, wo die Sterbemale der Hausgesessenen stehen und den Hof be-

hüten für und für.

Keiwehliedli.

Muoß eister dra sinne Us Füür uf dr Weid. Hend Büöbli und Maifeli 's Holz drzue frait.

Send grasgrüöne Fare Und Bluome dri kyf, Send geiglef drum ume. O fäligi Jyf! Und 's Räuchli ist gstige Wyt über all Rai. Bom Füürli äs Glüßli Ist still mit mer hei.

Und 's Seiweh, das häf mer's Ufs Meer noefraif, Und häf mer's nu glüöhnig Is Särz inegleif.

Meinrad Lienert (lis em Schwäbelpfhffli).